Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 60. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Samstag den 29. Juli 1911. 36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es sind nach vorangegangener Wahl als Schiedsmänner für eine dreijährige Amtsdauer bestellt worden:

1. Gemeindevorsteher Heinrich Müsse zu Weidenhausen für den Bezirk Weidenhausen,
2. Postagent Ludw. Gläsener zu Schwarzenau für den Bezirk Beddelhausen,
3. Maurermeister Wilhelm Wied zu Rückershausen für den Bezirk Weide,
4. Gemeindevorsteher Christian Gücker zu Arfeld für den Bezirk Arfeld,
5. Ackerer Ludwig Bald zu Rinthe für den Bezirk Hemschlar.

Arnsberg, den 14. Juli 1911.

Der Landgerichts-Präsident.

Lehrkursus für Wiesenwärter.

Am 1. September d. Js. veranstaltet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen an der Wiesenbauschule zu Siegen einen Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1912 findet sodann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungsprüfung anschließt.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster i. W. oder an den Königlichen Wiesenbaumeister Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.

Parlamentarismus.

Seit dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und der großen französischen Revolution geht die Idee der Menschenrechte durch das Staatsleben aller Kulturvölker und arbeitet an dessen grundsätzlicher Umgestaltung. Anstelle des Despotismus und Absolutismus oder auch der verschiedenen Aristokraten tritt mehr und mehr eine Beteiligung der großen Masse des Volkes selbst an der Regierung. Diese Umgestaltung setzte sich natürlich nicht mit einem Schlage überall durch. Auf die große Flutwelle der französischen Revolution folgten die kleineren Wellen der späteren Revolutionen und der Revolutionen in anderen Staaten. Naturgemäß blieben auch Rückschläge nicht aus, und zu Ende ist der ganze Prozeß mit seinen Strömungen und Gegenströmungen auch heute noch nicht. Auf der einen Seite zwar sehen wir, wie ein Land nach dem anderen — es sei nur erinnert an Rußland, die Türkei, Persien, und sogar China! — parlamentarische Regierungsformen bei sich einführt. Auf der anderen Seite erleben wir dagegen Entgleisungen des Parlamentarismus und Gegenstöße gegen ihn, die nun wiederum den Pessimisten Anlaß geben, diese ganze moderne Entwicklung mit ihrer unbestreitbar demokratischen Tendenz zu verurteilen und zu bekämpfen. Da ist die Enttäuschung in Persien. Die parlamentarische Verfassung hat keineswegs die Ordnung ins Land gebracht, die man erhoffte. Und wenn jetzt der entthronte Schah zurückkehrt, so sehen wir, wie nicht nur Rußland, sondern sogar England dazu gute Miene macht. Die junge Türkei läßt uns die bösen Kämpfe in Albanien erleben und zeigt sich beeinflußt von allerlei Sippschaften hinter den Kulissen. Wie es mit der neuen portugiesischen Republik gehen wird, kann auch noch kein Politiker mit Sicherheit prophezeien, und es gibt Befürchtungen, die für Portugal ähnliche Kämpfe und Unordnungen besorgen, wie sie der greise Diaz trotz seiner Verdienste in Mexiko erfahren mußte. Oesterreich-Ungarn war ja von jeher das Musterland parlamentarischer Unfähigkeit, woran auch die Verbesserung des österreichischen Wahlrechtes nichts gebessert hat. Der schwierige Nationalitätenhader mag hier als Entschuldigung dienen. Was soll man aber dazu sagen, wenn auch England, das alte klassische Land eines besonnenen und fleißigen Parlamentarismus, augenblicklich in die schwersten inneren Konflikte geraten ist! Es ist allgemein bekannt, welche große Rolle in Amerika die Wahlbestechungsmaschine des großen Kapitals spielen kann und wie hier ebenso wie in Frankreich die Aemtervergebung des Staates von parteipolitischen Majoritäten abhängig ist. Unsere deutsche Aemtervergebung auf Grund unseres Schulberechtigungssystems ist gewiß auch kein Ideal, aber wohl immer noch besser, als wenn die Verteilung der Aemter den Zufällen parteipolitischer Kämpfe überlassen bleibt. Mit welch groben und teilweise rohen Effektenhaschereien bei einem Wahlkampf auf die Massen Einfluß zu gewinnen versucht wird und mit wieviel nichtssagenden und phrasenhaften Reden in den Parlamenten kostbare Zeit totgeschlagen wird, das können wir ja bei uns im eigenen Lande oft genug konstatieren. Sollte man wirklich angesichts dieser Schwierigkeiten und Uebelstände des parlamentarischen Regierungssystems Ländern wie Rußland und China noch gratulieren dürfen, wenn auch sie sich endlich diesem System fügen?

Aber was sollen wir nun machen? Wenn wir auf Grund der angegebenen Tatsachen, die sich aus den Zeitungen der letzten Wochen noch mit Leichtigkeit um einige vermehren ließen, etwa den Schluß ziehen, daß wir an dem ganzen Parlamentswesen verzweifeln müssen, dann bleibt uns doch nur die andere Möglichkeit, eine Rückkehr zur Despotie oder Aristokratie zu suchen. Können wir das nach den großen eindringlichen Lehren der Geschichte wohl im Ernste wollen? Alle Mißstände und Schwierigkeiten bei den modernen parlamentarischen Regierungsformen zugegeben, könnte ein ehrlicher Kenner der Geschichte behaupten, daß die Mißstände der früheren Regierungsformen wesentlich geringer gewesen seien? Wohl kaum! So bleibt uns nichts übrig als auch dem Parlamentarismus gegenüber nach dem schönen Wort von Carlyle zu verfahren: Arbeiten und nicht verzweifelt! Wir müssen aus der Kritik, die an allen Parlamenten der Gegenwart möglich und nötig ist, so viel lernen, daß wir uns frei machen von allen einstigen Illusionen der französischen Propheten von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Wir müssen uns frei machen vor allem von der Illusion, als ob der Parlamentarismus das Allheilmittel für alle Schäden der Gesellschaft und alle Nöte der Staaten sein könnte, als ob er ein Paradies auf Erden begründen könnte. Wir müssen ihn vielmehr nüchtern betrachten als ein eben auch nur von Menschen konstruiertes und deshalb unvollkommenes Werkzeug. Daraus ergibt sich die Aufgabe von selbst, dieses Werkzeug technisch immer feiner auszuarbeiten, und daraus ergibt sich auch der Trost, daß alle Mängel dieses Werkzeugs immer noch keinen Grund zur völligen Verzweiflung abgeben können. Was ist es schließlich weiter zu verwundern, wenn junge Völker, die eben erst in das moderne Kulturleben eintreten wollen, mit der komplizierten Maschine von Wahlrechten und Volksvertretungen noch ungeschickt umgehen? Man vergleiche doch auch ferner die ganz verschiedenen Systeme von Verfassungen, die bei den verschiedenen Nationen in Gebrauch sind! Ein solcher Vergleich wird uns lehren, daß gar viele Mängel des Parlamentarismus lediglich Folgen von Konstruktionsfehlern sind. Nehmen wir zu dem allen den großen Glauben etwa eines Lessing an die Erziehung des Menschengeschlechts, und wir werden nicht ängstlich zurück, sondern mutig vorwärts schauen auch in all diesen schweren innerpolitischen Kämpfen unserer Zeit.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die Einmischung Englands in die Agadirfrage ist heute das wichtigste von allen Marokkobetreffenden Vorkommnissen. Man darf indessen erwarten, daß es die englische Politik wie schon so häufig, nicht auf ein tätliches Eingreifen absieht, sondern mehr darauf, durch laute Worte Verwirrung zu schaffen, um dann nach echt britischer Art im Trüben fischen zu können. Auf eine Anfrage im Unterhause erklärte der Unterstaatssekretär des englischen auswärtigen Amts, die Regierung sei sich der Wichtigkeit eines offenen Hafens in Agadir voll bewußt und werde keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um dies den Vertragsmächten dringend nahezulegen.

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

43) (Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen, Mr. Alison, danke Ihnen selbst nach diesem Geständnis; Ihr Herz sprach doch besser als Ihr Mund, und wir können trotz alledem keine Feinde mehr sein."

Henry lachte bitter auf. „Nicht? Sie vergessen immer, daß wir nicht eines Stammes sind! Nach Eurer deutschen Sentimentalität freilich müßten wir einander jetzt in die Arme sinken und uns Freundschaft schwören. Wir sind darin anders geartet, hassen wir einmal, so geschieht es auch bis zum letzten Atemzuge, und Sie," hier flammte wieder die ganze verzehrende Glut der Leidenschaft in seinen Augen, „Sie hasse ich, Mr. Fernow, denn Sie haben mir mein Liebstes geraubt. Glauben Sie nicht, daß ich Sie Ihres Versprechens entlasse nach dem Kriege oder sie dann schone; glauben Sie nicht, daß Jane Ihnen jemals zu Teil wird. Ich halte sie fest an ihrem Wort und ihrem Schwur, und wenn sie stürbe an dieser Liebe zu Ihnen, mein Weib wird sie dennoch!"

Walthers Auge sank zu Boden, und ein Ausdruck unverstandenen Schmerzes lag auf seinem Gesicht.

„Ich dachte nicht daran," sagte er leise. „Ich habe nur danken wollen; aber Sie haben Recht, Mr. Alison, wir beide sind zu verschieden geartet, wir werden uns nie verstehen. — Leben Sie wohl, ich muß jetzt weiter!"

„Weiter?" fragte Henry betroffen. „Doch nicht weiter ins Gebirge hinein? Sie haben es ja gesehen, wie unsicher es ist, die Franktireurs streifen überall."

„Ich weiß es! Eine Stunde von hier liegt sogar ihre Hauptmacht. Ich muß durch sie hindurch — wenn es möglich ist."

Der Amerikaner trat zurück und blickte ihn starr an. „Allein? Verwundet? Hat der Ueberfall soeben Ihnen nicht die Unmöglichkeit gezeigt?"

„Eben dieser Ueberfall hat mir Mut gegeben, er kam von unten her, selbst ihre Patrouillen gehen die Bergstraße, mein Weg wird vielleicht noch frei sein."

„Schwerlich! Sie gehen in Ihr Verderben, Mr. Fernow!"

„Nun denn," das alte düstere Lächeln flog wieder über Walthers Antlitz, „dann bleibt mir eine Wiederbegegnung erspart und Ihnen ein Mord beim Zweikampf, denn ich würde nach dem, was jetzt geschehen, doch nie wieder die Waffe gegen Sie richten. — Noch eins, Mr. Alison, ich weiß nicht, wie Sie durch die Posten gekommen sind, und will auch nicht danach fragen, aber ich verlange Ihr Ehrenwort, daß Sie mir nicht weiter folgen und sofort auf demselben Weg zurückkehren, den Sie kamen. Ich muß das fordern, verweigern Sie es mir nicht."

Henry sah finster vor sich nieder. „Ich habe im Gebirge nichts mehr zu suchen, ich kehre zurück, sofort!"

„Ich danke Ihnen, und nun leben Sie wohl!"

Er wandte sich um und verschwand im Gebüsche, Henry blickte ihm nach.

„Da geht er hin, mitten durch die Feinde, mit dieser Ruhe und diesem Auge, vor dem fast das meinige sank. O dieser Deutsche!" er ballte in wildem Grimm die Hand. „Ich kann sie zwingen, mein Weib zu werden, ihr Herz wird doch nie von ihm lassen, sie kann nicht — ich begreife das jetzt!"

Am Abend des folgenden Tages traf Hauptmann Schwarz mit seinem Bataillon, dem sich auch Leutnant Fernow angeschlossen hatte, in S. ein. Sie hatten fast einen vollen Tag zu ihrem Marsche gebraucht, da sie den Umweg über E. genommen, aber sie brachten willkommene Nachricht. Bereits am nächsten Morgen brach der Oberst mit seinem Stabe und dem übrigen Teile des Regiments von L. auf, um, genügend verstärkt und genau unterrichtet, den Feind zu werfen, falls er bis dahin noch nicht von dem Passe gewichen war, und sich in S. mit den beiden Detachements zu vereinigen. Das Regiment war von seinem Posten abgerufen worden, es hatte gleichfalls Befehl erhalten zum Vormarsch auf Paris.

* * *

Der Winter war vergangen; mehr als sechs Monate lagen zwischen jener Herbstnacht, die für so manches Leben verhängnisvoll geworden war, und dem Frühlingstage, der heute seine sonnige Pracht über B. ausgoß. Sechs Monate voll Schnee und Eis, voll neuer blutiger Kämpfe, voll neuer Siege und Triumphe. Jetzt war der furchtbare Streit geendet! Niedergeworfen in seinem letzten verzweifelten Ringen, erschöpft, bezwungen selbst im Herzen seines Landes, gab der Feind sich endlich überwunden. Der letzte Krieg um den Rhein war ausgekämpft, fortan schützten neue Grenzen ihn und das Reich, das er durchströmte.

In den Rheinlanden war es gewesen, wo der erste Blitz des drohenden Kriegswetters aufzuckte, wo man am meisten gebangt und gezittert, am heißesten gebetet, weil hier die Gefahr am nächsten drohte, die Rheinlande waren es nun auch, die zuerst die Sieger, die Schützer begrüßen durften, und wie einst den Ausziehenden die Hoffnung, so wogte jetzt den Heimkehrenden der Jubel in tausendstimmiger Begeisterung entgegen.

Auch B. blieb nicht zurück in der Siegesfreude und dem Festglanz, der sich über all die Städte und Flecken ringsum ergoß, auch hier wehten die Fahnen von Türmen und Dächern, umkränzten sich Fenster und Pforten, wogte festlich buntes Leben überall. Das Haus des Doktor Stephan, sonst stets das erste, wenn es galt einen Sieg zu feiern, gehörte diesmal zu denen, die kahl und schmucklos, mit geschlossenen Türen und herabgelassenen Jalusien verkündete, daß man dort einen Gefallenen zu beweinen habe. Der Tod seines Neffen und die Rücksicht auf die noch hier weilende Schwester des Verstorbenen legten dem Stephan'schen Ehepaare diese Zurückhaltung auf, aber all die gerechte Trauer um Friedrich, und alle billige Rücksicht auf Jane konnten den Doktor nicht daran verhindern, „seinem Professor", dessen Rückkehr auf morgen zu

England schickt sich damit allen Ernstes an, in die deutsch-französischen Agadir-Unterhandlungen direkt einzugreifen. Die Mansion-House-Rede des Schatzkanzlers Lloyd George hat diese neue Wendung schon vor einigen Tagen angekündigt. England stellt sich immer offener auf Seiten Frankreichs und macht immer unverhüllter den Versuch, Deutschland durch diese Stellungnahme einzuschüchtern. Die deutsche Reichsregierung wird sich durch diese Schachzüge, die England schon bei den verschiedensten wichtigeren Vorgängen in der internationalen Politik ausgeführt hat, in keiner Weise beirren lassen.

England.

London, 26. Juli. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist infolge einer Aenderung im Programm der Bewegungen der Heimat- und Atlantik-Flotte der erst vor einigen Tagen beschlossene Plan eines Besuches der atlantischen Flotte in schwedischen und norwegischen Häfen fallen gelassen worden. Es wird erklärt, daß diese Aenderung in keinerlei Beziehungen zu den jüngsten Ereignissen in Marokko stehe.

London, 27. Juli. Auf dem Auswärtigen Amte finden fortwährende Konferenzen des Staatssekretärs Grey mit anderen Staatsmännern statt. Außer dem Pariser englischen Botschafter Bertie sprachen dort der Premierminister und der Marineminister Mc. Kenna vor, sowie Lord Kitchener. Der König verkehrte durch hin- und hergehende Kuriere mit dem Staatssekretär. Es ist anzunehmen, daß die Stellungnahme Englands festgelegt werden wird, bevor die Verhandlungen zwischen Berlin und Paris weitergeführt werden. Die Stimmung in hiesigen politischen Kreisen ist deshalb ernst. Andererseits fängt man aber auch an, sich zu fragen, ob England es wirklich übernehmen könne, sich einem deutsch-französischen Uebereinkommen auf der Grundlage von Abtretungen im Kongo endgültig zu widersetzen, bei der geringen Möglichkeit, Frankreich zu Lande wirksame Hilfe zu leisten. Es wird daher wieder häufiger die Hoffnung ausgesprochen, daß bei allseitiger Willigkeit eine Lösung erreichbar ist. Die Zurückbehaltung der Schlachtflotte in den heimischen Gewässern wird nicht als unmittelbar bedrohliches Zeichen aufgefaßt.

Marokko.

Madrid, 27. Juli. Canalejas teilte gestern im Ministerrat mit, daß die Verhandlungen zwischen Spanien und Frankreich über Elksar zu einem durchaus befriedigendn Ergebnis geführt hätten nicht nur was die Beziehungen von Macht zu Macht, sondern auch was die Würde und das Rechtsgefühl einer jeden Macht anbetrifft.

Der brennende Halbmond.

Von einem Deutschen, der lange in der Türkei gelebt hat, wird geschrieben:

Großfeuer in Konstantinopel! An Drähten und Kabeln entlang eilt die Schreckenskunde. Großfeuer in Konstantinopel ist Feuer besonderer Art, gigantischen Stils und von verheerender Gefräßigkeit. Das ist, wie wenn es bei uns in Deutschland heißt: die Höchster Farbwerke brennen oder das Kruppsche Werk in Essen steht in Flammen.

So ist also die Katastrophe eingetreten, die von allen denen befürchtet wurde, die Konstantinopel kennen. Kleinere Brände sind ja immer an der Tagesordnung gewesen, und der Mohammedaner hat sie als Schickung Allahs geduldig hingenommen. Auch wenn ein ganzes Straßenfront in Konstantinopel brannte, so war das kein sehr erschütterndes Ereignis. Die Vorstellung von der „gottgewollten Abhängigkeit" ist ja das besondere Kennzeichen des orientalischen Fatalismus. Noch im Jahre 1870 ist der größte Teil von Pera, in dem hauptsächlich Griechen wohnen, durch Feuer zerstört worden.

Kenner der Verhältnisse in Konstantinopel haben es keineswegs für ausgeschlossen gehalten, daß eines Tages die ganze Riesenstadt in Flammen aufginge. Und wer je durch die engen Gassen Stambuls gegangen und die ineinander geschachtelten Karawansereien gesehen hat, oder wer in den übelriechenden Treppengängen Peras umhergestiegen ist, der wird eine solche Katastrophe durchaus nicht für ein Zerrbild der Phantasie gehalten haben. Fast alle Häuser von ganz Konstantinopel, eine Anzahl Villen, die großen Mietskasernen unweit der Grande Rue de Pera und die öffentlichen Gebäude ausgenommen, sind nur bis zum obersten Stockwerk aus Stein erbaut. Von da ab beginnt das Holz. Und alle diese zahllosen Häuser und Häuschen stehen, selten durch Brandmauern geschützt, dicht nebeneinander und übereinander. In keiner Großstadt der Welt findet das Feuer so dankbare Nahrung. Es kommt hinzu, daß an den meisten Tagen im Jahr ein böiger Ost- oder Nordostwind ins Goldene Horn hineinweht, der von Rußland übers Schwarze Meer hineinfegt. Auch der jetzigen Feuersbrunst ist er gefährlich geworden, und hat mit der ihm eigenen Kraft und Geduld in die stickigen Gassen Stambuls hineingeblasen und so das gewaltige Flammenmeer entzündet.

Daß ferner in einer Stadt, in der keine Säule ohne den Willen Allahs einstürzt und in der die Ruinen heilig gehalten werden, Sicherheitsvorkehrungen in lächerlich geringem Umfange getroffen sind, läßt sich leicht denken. Der Türke steht eben auf dem Standpunkt: Was kommen soll, das kommt doch! Mit ergebener Geduld hat die „Weltmutter" Konstantinopel von jeher die Schläge erduldet, die ihr das Schicksal im Lauf der Jahrhunderte versetzte. Ob mehr als die Hälfte der Stadt unter Alexios IV. in Flammen aufging, ob 20 000 Janitscharen niedergemetzelt worden (1821), oder 4000 Armenier (1897), ob Seuche wütete oder Hungersnot am Markt des Volkes fraß, Konstantinopel hat alles überstanden und sich immer von neuem aus sich heraus ergänzt. Während in anderen Ländern menschliche Erfahrungen dazu dienen, daß man aus ihnen lernt, in Konstantinopel gibt es weder eine Bevölkerung, die eine praktische Nutzanwendung zu ziehen, noch eine Organisation, die sie auszunützen verstünde.

Man unterhält eine Feuerwache auf dem alten Galataturm, auf dem Seraskerturm und auf dem Kanonenberg beim Dorfe Kuleli, drüben am asiatischen Ufer. Bricht irgendwo ein Feuer aus und wird von der Wache bemerkt, so beginnt ein fürchterliches Tuten und Schreien; drüben in Kuleli werden Kanonenschüsse abgefeuert. Aber diese Feuerwachen stehen eigentlich nur auf dem Papier, nicht auf dem Turm. In Konstantinopel gibt es noch keine Stechuhren. Und bis der Feuerwächter das Feuer meldet, weiß schon das ganze Stadtviertel Bescheid. Bis er in Funktion tritt, ist die Löschmannschaft schon unterwegs.

Wenn ein Brand in Konstantinopel ausbricht, so ist das an sich schon schlimm genug. Aber es gibt noch etwas Schlimmeres: wenn er gelöscht wird! An jedem Stadtviertel hat man ein oder mehrere Korps von Tulumbadschis, d. h. Spritzenleuten. Meist sind es Hamals (Lastträger), die nebenher noch als Feuerwehrleute tätig sind. Bezahlt werden sie nicht, aber sie genießen gewisse Privilegien dafür, daß sie bei Ausbruch sofort zur Brandstätte eilen. Nur wenige verfügen über Pferde und Geschirr. Meist rasen sie mit wildem Geschrei durch die engen, von buntem Volksgewühl erfüllten Gassen, stoßen rücksichtslos beiseite, was sich an den Weg stellt und bahnen sich so einen Weg aufs Geradewohl. Irgend eine Disziplin oder auch nur die primitivste Ordnung in den Verrichtungen gibt es nicht. Jeder tut, was ihm gerade einfällt, und die Hauptsache ist, daß es mit viel Geschrei geschieht. Anstatt auf die äußerste Ausnützung der Zeit bedacht zu sein, suchen sie im Gegenteil die allgemeine Verwirrung zu steigern, um möglichst ungehindert stehlen und plündern zu können. Es ist oft vorgekommen, daß ein solcher Spritzenmann alle Hausbewohner, die in Lebensgefahr schweben, Angebote machen läßt und daß er den rettet, der ihm am meisten verspricht. Der Ruf „Die Tulumbadschis kommen!" bedeutet also alles andere als einen Ausdruck oder eine Gewähr dafür, daß die Rettung nahe ist.

Es gibt ferner eine von dem ungarischen Grafen Szecheny begründete, auf europäischer Grundlage eingerichtete Feuerwehr, die bereits mehr als 25 Jahre in Konstantinopel besteht. Aber sie ist in ihrem Wirken sehr verhindert, da sie sonderbarerweise nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis vom Sultanspalast ausrücken darf. Da es kein öffentliches Telephon am Goldenen Horn gibt, so muß erst nach dem Yildis telegraphiert werden, und bis die Antwort kommt, vergeht natürlich viel kostbare Zeit. Wegen der steilen Straßen und der absonderlichen Bauart der Stadt kann diese Feuerwehr mit ihren schweren Wagen auch nur schwer vom Fleck kommen. Ist sie aber an der Brandstätte angelangt, so müssen ihr die Tulumbadschi Platz machen. Was natürlich auch nicht immer ohne Reibereien und Kraftvergeudung abgeht.

Bei einer so furchtbaren Katastrophe wie der, welche soeben über Konstantinopel hereingebrochen ist, greift natürlich alles zu, was Arme hat. Nur der fromme Türke ist fähig, mit verschränkten Armen und Gebete murmelnd in das lodernde Feuer zu starren. Viele hatten nichts eiligeres zu tun, als in die Moscheen zu laufen und Allah anzurufen. Mit dieser Eigenart des orientalischen Charakters haben wohl auch die elenden Brandstifter gerechnet, die den Verfassungstag als Termin ihres Verbrechens ausersehen hatten.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Siegen**, 27. Juli. Ueber die Schädlichkeit der Hauskatze geht der Siegener Zeitung folgende Mitteilung zu: „Vor einigen Tagen wurde in einem an die Stadt grenzenden Jagdbezirke eine Hauskatze geschossen. Als man ihren Magen öffnete, fand man darin nichts als Ueberreste junger Vögel, Krallen, Schnäbel usw., die nicht so leicht verdaut werden können. Ferner fand man im Magen eine Menge Hasenhaare, ein Beweis dafür, daß das Tier auch junge Hasen gefressen hatte. Ueberreste von Mäusen, die jetzt scharenweise im Feld anzutreffen sind, fanden sich keine vor, ein Beweis dafür, daß es die Katze nur auf Vögel und junge Hasen abgesehen hatte." — Man klagt heute so viel über die Abnahme unserer Singvögel und sucht dieser mit der Vertilgung der Raubvögel entgegenzutreten, ein Verfahren, das nach Ansicht einsichtiger Naturforscher durchaus verkehrt ist, da die Raubvögel nur dazu beitragen, die Singvögel vor Degenerierung zu schützen, da ihnen in der Regel nur die Schwächeren und Kranken zur Beute fallen, die zur Erhaltung einer gesunden Art sowieso nicht taugen. Diese Ansicht scheint sich zu bestätigen, denn trotz der seit Jahren planmäßig betriebenen Vertilgung des Raubzeuges hat man von einer Vermehrung der Singvögel noch nichts beobachten können. Je mehr die Singvögel abnehmen, destomehr vermehrt sich die Insektenplage, die den Obstbäumen und den Gartenfrüchten schädlich wird. Schuld an der Abnahme der Singvögel ist allerdings auch der Umstand, daß es ihnen an Nistgelegenheit fehlt, da die dichten Hecken immer mehr verschwinden. Darum pflanzt Hecken und vernichtet die wildernden Katzen! Eine Katze, die einmal draußen einen Vogel erwischt hat, ist für den Mäusefang verloren.

— **Dillenburg**, 25. Juli. (Abgestürzt.) Gestern nachmittag gegen 7 Uhr ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Anstreichergehülfe, der mit dem Anstreichen eines Dachgesimses beschäftigt war, stürzte aus einer Höhe von fünf bis sechs Meter von der Leiter ab auf das Straßenpflaster und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau nebst zwei unmündigen Kindern.

— **Marburg**, 27. Juli. Ein furchtbares Unwetter ist gestern Abend über den südlichen Teil des Kreises Marburg niedergegangen. Zunächst brach ein Sturm los, durch den in einer ganzen Reihe von Ortschaften Dächer von den Häusern gerissen und in den Feldern die Obstbäume entwurzelt wurden. Allein in Hachborn beträgt die Zahl der abgedeckten Häuser etwa 30. Der Wolkenbruch, der dann unter heftigem Gewitter einsetzte, ließ das Wasser gleich Gießbächen von den Bergen stürzen; so kam es, daß aus einem Steinbruch bei Ronhausen die Steine in die Lahn mit fortgeschwemmt wurden. In ganzen Gemarkungen wurden die Kartoffeln aus der Erde gespült und von den Wassermassen fortgeführt. Auch eine Reihe von Blitzschäden ist zu verzeichnen. Die Frucht, die nicht durch die Hitze verdorben war, ist nun zum großen Teil durch das Unwetter vernichtet worden.

— **Hartenrod**, 27. Juli. Wer am Sonntag auf unserem Bahnhof ausstieg oder die hiesige Station passierte, der wird sich gewundert haben über den Verkehr auf derselben. Mit dem Frühzuge allein waren wohl an die 30 Personen angekommen, welche die „Wunderdoktoren" besuchen wollten. Und so geht es fast bei jedem ankommenden Zuge. In unserem Orte hat sich deshalb ein solcher Fremdenverkehr entwickelt, wie man ihn früher nie gekannt. Wie man hört, soll auch ein Kurhaus erbaut werden. In dem „Heilinstitut" ist jetzt, wie man erzählt, auch ein studierter Arzt tätig.

— **Von der Edertalsperre**, 27. Juli. Sobald der große See der Edertalsperre in einigen Jahren das ganze Talbecken zwischen den Dörfern Hemfurth und Herzhausen unter Wasser setzt, wird auch das Dorf Bringhausen in den Fluten für die Ewigkeit verschwinden. Jedoch wird die große Feldgemarkung nicht ganz unter Wasser gesetzt werden, vielmehr wird ein großer Teil der hochgelegenen Ländereien — über 1000 Morgen an Flächeninhalt — von den Fluren des Sperrsees verschont bleiben. Unter Berücksichtigung dieser, für viele Leute, die gerne an der Scholle haften, erfreulichen Tatsache, ist nunmehr beschlossen worden, in diesem hochgelegenen Rest der Bringhäuser Gemarkung ein neues Dorf: Neubringhausen erstehen zu lassen. Die Hauptsache bleibt, daß man gutes Trinkwasser erhält, deshalb sind bereits ausgedehnte Nachforschungen angestellt, um geeignetes Quellwasser aufzutreiben, wie es heißt, in den letzten Tagen auch mit Erfolg in den angrenzenden Waldungen zwischen Kleinen und Gellershausen.

— In den letzten drei Tagen haben auf der mittelrheinischen Strecke **Köln-Duisburg** insgesamt dreißig Personen durch Hitzschlag oder Ertrinken den Tod erlitten. Die Hitze hält unvermindert an; am Montag erreichte sie an einzelnen Stellen die abnorme

---

erwarten stand, einen festlichen Privatempfang zu bereiten, und da sein Haus außen keinen Schmuck zeigen durfte, so war er ganz heimlich, nur in Begleitung seiner Frau, in die innere Wohnungsräume des Professors gedrungen, wo beide bereits den ganzen Nachmittag herumhantirten.

In diesem Augenblick stand der Doktor hoch oben auf einer riesigen Leiter, im Kampfe mit den widerspenstigen Enden einer Guirlande begriffen, die sich durchaus nicht in die vorgeschriebene Windungen des Namenszuges fügten, der über der Tür des Studierzimmers prangen sollte. Die Frau Doktorin stand am Fuße der Leiter und übte eine ziemlich schonungslose Kritik über die Kunstfertigkeit ihres Eheherrn, bald war ihr das Gewinde zu hoch, bald zu niedrig, bald wollte sie es nach rechts, bald nach links geschoben wissen, endlich behauptete sie gar, der ganze Namenszug sei schief; der Doktor änderte, schwitzte und brummte abwechselnd, zuletzt verlor er die Geduld.

„Du kannst das von da unten gar nicht beurteilen, mein Kind!" sagte er ärgerlich. „Geh einmal bis an die Tür zurück und beschaue Dir von dort die Sache. Auf den Totaleindruck kommt es an und nicht auf die matematische Genauigkeit der Linien, der Totaleindruck ist die Hauptsache!"

Die Frau Doktorin ging gehorsam rückwärts, aber gerade in dem Augenblick, wo sie sich an die Tür lehnte, um den wichtigen Totaleindruck besser zu genießen, ward sie von außen geöffnet und der unvermutet Eintretende fing mit einem Ausruf des Schreckens und Bedauerns die alte Dame, welche beinahe gestürzt wäre, in seinen Armen auf.

„Herr Kollege," tönte die Stimme des Doktors im tiefsten Basse von der Leiter herab, „bleiben Sie gefälligst so stehen! Richtig! Und nun sagen Sie mir, ob die Guirlande zu hoch und ob der Namenszug wirklich schief ist."

Doktor Behrend, an den diese Worte gerichtet waren, hatte anfangs erschreckt in die Höhe und dann nicht minder erschreckt auf die Doktorin herabgesehen, denn er war beim ersten Teil der Anrede noch in dem Irrtum befangen, er sollte genau so wie in diesem Augenblick. nämlich mit der alten Dame in den Armen, stehen bleiben. Jetzt ließ er sie mit einer höflichen Entschuldigung frei, um das betreffende Arrangement in Augenschein zu nehmen.

„Es ist sehr schön! Ganz ausgezeichnet, aber —"

„Ich sage es ja, der Totaleindruck!" rief der Doktor triumphirend, indem er mit einem letzten Hammerschlag das Gewinde an die Tür fesselte, dann den Hammer bei Seite legte und von der Leiter herabkletterte, um dem jüngeren, ihm seit lange befreundeten Kollegen die Hand zu reichen.

„Ich wollte nachsehen, ob Walthers Wohnung einigermaßen in Ordnung ist," erklärte dieser, und finde zu meiner größten Ueberraschung hier festliche Anstalten. Sie bemühen sich sogar in Person —"

„Selbst ist der Mann!" sagte der Doktor mit Selstgefühl. „Hier sind wir noch nicht fertig, aber kommen Sie mit mir in das Allerheiligste des Professors, da können Sie unsere Tätigkeit besser bewundern."

Damit ergriff er ihn beim Arm und zog ihn in das Studirzimmer. Das Allerheiligste des Professors sah heute allerdings anders aus, als zu der Zeit, da dieser darin zu arbeiten pflegte. Es zeigte überall Spuren von der ordnenden Hand der Doktorin, die grünen Vorhänge waren weit zurückgeschlagen und durch die geöffneten Fenster strömte das volle, blendende Sonnenlicht herein; der Schreibtisch, die Wände, selbst die Bücherschränke waren mit Blumen und Laubgewinden geschmückt, das ganze hatte ein äußerst festliches Ansehen.

Seltsamerweise zeigte sich der junge Arzt wenig oder gar nicht erfreut darüber, er blickte schweigend und gedrückt im Zimmer nmher, sagte etwas von geschmackvollem Arrangement und großer Freundlichkeit, schien aber im ganzen von der seinem Freunde erwiesenen Aufmerksamkeit eher peinlich als angenehm gerührt zu werden.

Zum Glück bemerkte der Doktor in seiner frohen Erregung nichts von dieser eigentümlichen Gezwungenheit. „Nicht wahr, es macht sich so übel nicht?" sagte er, sich vergnügt die Hände reibend. „So ganz ohne Sang und Klang soll unser Professor denn doch nicht in meinem Hause einziehen, das unter allen das erste Recht hat, ihn zu begrüßen. Draußen wird er freilich Empfang genug finden! B. hat ihn nun einmal als seinen Helden und Dichter aufs Schild gehoben, und die Studierenden vollends sind ganz außer Rand und Band. Er ist der einzige von ihren Professoren, der mitgekämpft hat, und wie gekämpft! Kollege, ich sage Ihnen, das hat einen Lärm gegeben, jedes Mal, wenn Ihre Briefe und die übrigen Nachrichten über ihn ankamen. Stadt und Universität schlug die Hände über den Kopf zusammen und seine Gedichte, die Sie uns hersandten, setzten nun vollends, wie der malitiöse Mr. Atkins sich ausdrückt, wie ebensoviele Brandraketen, Alt und Jung in lichterlohe Flammen. Sie wissen doch, daß die Universität einen Empfang beabsichtigt?"

„Ich hörte davon, habe aber den Herren geraten, einstweilen noch keine Vorbereitungen deswegen zu treffen. Es ist sehr die Frage, ob Walther kommt." (Forts. folgt.)

Höhe von 40 Grad Celsius im Schatten. Bei einem Schweinetransport nach dem Kölner Viehhof verendeten infolge der Hitze 314 Schweine. Der in den oberrheinischen Gärten und Feldern durch die anhaltende Dürre angerichtete Schaden steigt ins Unermeßliche.

— **Detmold**, 27. Juli. In dem benachbarten Wehren bei Bad Meinberg (Lippe) hat sich heute nacht eine folgenschwere Katastrophe ereignet, der sechs Personen, ehrsame Handwerker und Familienväter, zum Opfer gefallen sind. Gegen 1½ Uhr wurde das Gut des Bauern Schlingmann durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt. Die Feuerwehr des Bades Meinberg eilte unter Führung des Ortsvorstehers Kaiser und des Brandmeisters Gronemeyer an die Brandstelle. Als das Wohnhaus bereits vollständig ausgebrannt und das Feuer so gut wie gelöscht war, stürzte plötzlich gegen 3 Uhr morgens ein stehengebliebener massiver Giebel nach vorn herunter und begrub den Ortsvorsteher Kaiser, den Brandmeister Gronemeyer, den Gutsbesitzer Ehlers, den Schlossermeister König und die Tischlermeister Schlingmann und Koch aus Meinberg unter sich. Sämtliche sechs Personen wurden durch die herabstürzenden Trümmermassen sofort getötet. Einige weitere Personen wurden leicht verletzt.

— **Münster** i. W., 24. Juli. (Aufgespießt.) In der Bauernschaft Hohenhorst wurde eine 76jährige Frau durch einen wildgewordenen Stier, der aus der umfriedigten Weide ausgebrochen war, aufgespießt und getötet.

— **Friedberg**, 27. Juli. (Das Zarenpaar in Friedberg.) Trotz aller Dementi wird die Zarenfamilie bestimmt hierher kommen und zwar voraussichtlich Ende nächsten Monats. Es sind bereits Beamte der politischen Polizei hier eingetroffen.

— **Stendal**, 27. Juli. (Der Galgenhumor des Selbstmörders.) In der Nähe von Stendal fanden Holzhauer im Walde, fast unter dem grünen Laub versteckt, inmitten der Zweige einen Toten an einer Eiche hängen. Der gutbekleidete Unbekannte, über dessen Persönlichkeit man völlig im Unklaren ist, trug nichts weiter bei sich als eine stark abgegriffene Reisekarte Deutschlands, auf deren Rückseite er die Worte geschrieben hatte: „Was mir im Leben nicht gelang, im Tode soll mirs gelingen: Ich komme auf einen grünen Zweig, begrabt mich, wo Ihr wollt. Ein Heimatloser".

— **Konstantinopel**, 25. Juli. (Der Brand von Stambul.) Die Polizeidirektion von Konstantinopel erklärt, daß keine Brandstiftung vorliege. Die Bevölkerung glaubt trotzdem daran und alle möglichen Gerüchte kursieren. So sollen unter den beiden Brücken über das Goldene Horn Sprengstoffe gefunden worden sein. Die Hydranten sind angeblich in böswilliger Weise zerstört worden. Das Elend unter den Obdachlosen ist groß; sie verlangen von der Regierung, daß sie ihnen helfe. Bis jetzt sind 6000 Häuser, 20 Moscheen und eine wertvolle Moscheenbibliothek verbrannt. Zwei Soldaten, mehrere öffentliche Bedienstete und 40 Zivilpersonen sind verbrannt. Sieben Feuerversicherungsgesellschaften haben bis jetzt für 150000 türkische Pfund Schaden angemeldet. Die Stätte des Brandes, die sich unweit vom Goldenen Horn bis dicht an das Marmarameer ausdehnt, bietet einen schrecklichen Anblick. Soweit das Auge reicht, sind nur rauchende Trümmerhaufen sichtbar. Die Obdachlosen, deren Zahl 50000 übersteigt, lagern im Freien. Der Ausbruch des Brandes dürfte einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben sein. Seine riesenhafte Ausdehnung ist auf Wassermangel und ungenügende Organisierung der Feuerwehren zurückzuführen. Die Polizei nahm heute mehrere Verhaftungen vor, jedoch größtenteils von Personen, die gerettete Objekte zu rauben versuchten. Die Zahl der verwundeten Soldaten, Feuerwehrleute und Privatpersonen dürfte 50 betragen. Die Polizei gibt die Zahl der niedergebrannten Häuser mit 3000 bis 5000 an. Der Gesamtschaden übersteigt 1½ Millionen Pfund. Der Schaden, den die Versicherungsgesellschaften erleiden, beläuft sich auf 25000 Pfund. Im Stadtviertel Balat wurde der Brand gestern gegen 9 Uhr abends gelöscht. Etwa fünfhundert meist kleine Häuser sollen verbrannt sein.

— **Die Hitze — eine Gefahr für Säuglinge.** Von berufener Seite bittet man uns um Veröffentlichung folgender Regeln: 1. Halte das Zimmer kühl! Bei Tage Läden und Vorhänge zu! Fußboden feucht! Bei Nacht Fenster auf! 2. Halte das Kind kühl! Leichte Kleidung und leichtes Bettzeug! Zweimal täglich baden! 3. Größte Vorsicht in der Ernährung! Ja nicht überfüttern! Gegen den Durst gebe man dünnen, lauwarmen Tee! 4. Die Milch muß frisch sein, beim Bezug sofort abgekocht und gleich wieder gut gekühlt werden! Die Milch muß den ganzen Tag kühl stehen! 5. Brustkinder dürfen jetzt unter keinen Umständen abgestillt werden! 6. Bei der ersten Gesundheitsstörung muß das Kind zum Arzt!

— **Auf die Bekömmlichkeit des Milchgenusses** kann nicht oft genug hingewiesen werden. Interessant ist daher die statistische Feststellung, daß in Bulgarien, dem Lande des größten Milchverbrauchs, die Lebensdauer der Bewohner am höchsten ist. Bulgarien hat etwa vier Millionen Einwohner. Von diesen sind 1143 Frauen, unter ihnen 950 Witwen, zwischen 100 und 110 Jahre alt. In gleichem Alter befinden sich 873 Männer (588 Witwer). Ferner sind 132 Frauen und 107 Männer zwischen 110 und 120 Jahre alt; zwischen 120 und 125 Jahren befinden sich 52 Frauen und 49 Männer. Aelter als 125 Jahre sind 8 Frauen und zwei Männer.

— **Dürfen Fortbildungsschüler mit dem Stocke gezüchtigt werden?** Diese weiteste Kreise interessierende Frage wurde kürzlich vom Reichsgericht endgültig bejaht. Es begründete seine Entscheidung u. a. damit, daß die Fortbildungsschule nicht nur eine Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt sei, weshalb dem Lehrer die erforderlichen Zuchtmittel, also auch das Recht der körperlichen Züchtigung zugestanden werden müsse. Außerdem besäße der Lehrherr das Recht der väterlichen Züchtigung, und der Lehrer der Fortbildungsschule trete während der Unterrichtszeit nur an seine Stelle ein.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 28. Juli. Die tropische Hitze, unter welcher Menschen und Vieh nun schon lange Zeit zu leiden haben, dauert in ungeschwächtem Maße an. Gestern und vorgestern waren wieder über 30° C. im Schatten zu verzeichnen. Dabei ist ein Witterungsumschlag noch nicht abzusehen. Alles lechzt nach einem erquickenden Regen.

* **Laasphe**, 28. Juli. Die diesjährige Abgangsprüfung an der hiesigen Königlichen Präparandenanstalt fand vom 24. bis zum 27. Juli unter dem Vorsitz des Geheimen Regierungs- und Provinzialschulrates Herrn Löwer aus Münster statt. Zur Prüfung zugelassen waren die 22 Schüler der 1. Klasse und 2 Hospitanten. Es bestanden die Prüfung alle 22 Schüler und 1 Hospitant. 21 Schüler werden dem Königl. Lehrerseminar zu Gütersloh überwiesen, 1 Schüler kommt auf das Seminar nach Aschersleben und 1 nach Preußisch-Friedland.

* **Laasphe**, 28. Juli. (Neuer Fahrplan Erndtebrück-Berleburg-Frankenberg.) Wie wir bereits mitteilten, wird die Endstrecke der Edertalbahn von Arfeld bis Berleburg am 15. August eröffnet. Mit der Fertigstellung dieser Teilstrecke tritt ein völlig neuer Fahrplan der ganzen Strecke in Kraft. Die Zahl der Züge ist um je einen Zug in beiden Richtungen vermehrt worden.

* **Laasphe**, 28. Juli. In der „Wiesbadener Ztg." lesen wir: (Eine Freiballonfahrt.) Am Sonntag unternahmen mit dem Ballon „Hansea" (also nicht „Homburg", wie in voriger Nummer irrtümlich angegeben. Red.) vom Frankfurter Verein für Luftschiffahrt unter Führung des Leutnants d. Res. May (Frankfurt) Fräulein Hety Beyer (Frankfurt), Oberleutnant Achilles (Mainz) und Reg.-Ref. Reinhardt (Frankfurt) eine prachtvolle Fahrt. Der Ballon war vom Griesheimer Werk Elektron mit Wasserstoffgas gefüllt worden und wurde zunächst parallel zum Taunus bis nach Bierstadt getrieben. Hier wendete er sich nordwärts und überflog den Taunus. Die Fahrt ging über Niedernhausen, Idstein, Camberg und Eisenbach. Bei Aumenau wurde die Lahn überflogen. Nun ging es über den Westerwald. Weilburg (die Strandungsstelle der „Deutschland"), Herborn, Dillenburg und Laasphe lagen in sonntäglicher Ruhe. In der Nähe von Battenberg wurde die Eder überflogen. Es bot sich hier ein prächtiger Blick ins Edertal und auf die Talsperre. Im schönen Rothaar-Gebirge am Fuße des Kahlen Asten erfolgte nach neunstündiger Fahrt in völlig verlassener Gegend die sehr glatte Landung.

* **Laasphe**, 28. Juli. (Theater.) Heute Freitag gelangt das mit großem Erfolge über alle Bühnen Deutschlands gegangene Lustspiel „Großstadtluft" zur Aufführung. Kein anderes Stück hat je einen solchen Erfolg gehabt — in Berlin erlebte dasselbe über 200 Aufführungen. — Hoffentlich wird auch hier das Stück seine Zugkraft nicht verfehlen und ein volles Haus bringen — was sehr zu wünschen wäre, da die Leistungen der Gesellschaft sehr gute sind.

Erndtebrück, 28. Juli. Allem Anschein nach steht uns in diesem Jahre eine große Raupenplage bevor, wenn man nach den zahlreich auftretenden Kohlweislingen urteilen soll. Es steht daher zu befürchten, daß die ohnehin schon arg mitgenommenen Kohlpflanzungen noch mehr geschädigt werden, wenn nicht rechtzeitig gegen die zu erwartende Raupenplage der Kampf aufgenommen wird. Man sollte sich daher die Mühe nicht verdrießen lassen, die Kohlpflanzen häufiger nach Schmetterlingseiern abzusuchen und auch auf die Kohlweißlinge mehr Jagd machen.

⊗ **Berleburg**, 27. Juli. Auf gerichtliche Anordnung ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag die Leiche des Ende Mai im hiesigen Krankenhause verstorbenen Arbeiters Wunderlich aus Feudingen wieder ausgegraben worden und in der Leichenhalle im Beisein des Gerichtes und der Herren Kreisärzte aus Laasphe und Biedenkopf einer Untersuchung unterzogen worden. Wunderlich, welcher seinerzeit in Schwarzenau beschäftigt war, war eines Morgens in bewußtlosem Zustande auf dem Hausflur aufgefunden und in das hiesige Krankenhaus gebracht worden, wo er bald darauf gestorben ist. Man nahm damals an, Wunderlich, der stark dem Trunke ergeben war, wäre in betrunkenem Zustande die Treppe heruntergefallen und an den Folgen dieses Sturzes gestorben. Nach dem Tode desselben gingen jedoch allerhand Gerüchte um, nach denen Wunderlich an den Folgen eines Schlages gestorben sein sollte und nicht gefallen sei. Es ist dieserhalb auch jetzt eine Person verhaftet worden, welche aber bis jetzt noch leugnet, den Schlag ausgeführt zu haben. Durch die gerichtliche Untersuchung der Leiche wurde an dem Kopfe eine Verletzung entdeckt. Ueber die Art der Verletzung war man sich jedoch nicht einig, weshalb der Schädel einer weiteren Untersuchung unterzogen werden soll. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die noch dunkle Sache.

Berleburg, 28. Juli. Wie wir hören, hat der Magistrat der Stadt Berleburg sich auf eine entsprechende Anfrage dahin geäußert, daß er von einer besondern Festlichkeit gelegentlich der Eröffnung der Teilstrecke Arfeld — Berleburg Abstand nehmen will.

-r. In der Woche vom 16. bis 22. Juli kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Diphtheriefälle (2 in Berghausen, 1 in Rüppershausen), 7 Scharlachfälle (3 in Laasphe, 2 in Hesselbach, 2 in Schameder), 1 Todesfall an Gehirnleiden in Berleburg, 1 Todesfall an Krebs zu Rüppershausen, 1 Todesfall an Lungenentzündung in Seifen bei Berghausen, 1 Todesfall aus anderer Ursache.

Eingesandt.

Berleburg, 27. Juli. Den Bericht in einer der letzten Nummern Ihrer geschätzten Zeitung betreffend die Eröffnung der Eisenbahn-Teilstrecke Berleburg-Arfeld habe ich mit Interesse gelesen und mich sehr gefreut, daß endlich das letzte Stück dieser Edertalbahn in Betrieb genommen wird. Selbstverständlich nahm ich an, daß die Strecke bis zu dem angegebenen Zeitpunkt auch fertig, d. h. der Eisenbahnbetrieb dann mit der nötigen Betriebssicherheit durchzuführen ist. Mit Erstaunen habe ich nun heute wahrgenommen, wie weit die Eisenbahnbauten noch zurück sind. Wie diese Arbeiten in den 3 Wochen, die noch bis zum 15. August liegen, vollendet werden sollen, ist mir und vielen anderen ein Rätsel. — Auf der Strecke Raumland-Berleburg wurden nach Inbetriebnahme dieser Strecke noch wochenlang Sprengarbeiten ausgeführt, indem in den Einschnitten am Stöppel und am Limburg noch die Seiten-(Wasser-)graben geschossen wurden. Mit Schaudern dachte ich bei meinen fast täglichen Fahrten auf dieser Strecke an die Gefahr, der die Reisenden und Beamten der vorbeifahrenden Züge ausgesetzt waren. Denn die Möglichkeit war doch immer gegeben, daß ein Schuß versagte, der dann infolge der Erschütterung des vorüberfahrenden Zuges explodieren konnte.

Man sollte doch nun bei dieser Strecke dieselben Fehler vermeiden. Es sind im Einschnitt bei der Grube Hörre noch größere Felsmassen für einen in etwa 10 Meter über dem Bahnniveau am Bergabhang entlang führenden Weg wegzunehmen, welche alle gesprengt werden müssen. Wie leicht kann sich da später nach einer Sprengung ein größeres Felsstück lösen und gerade in dem Augenblick herunterfallen, wo ein Zug vorbeifährt.

Wenn ich nun auch den Interessenten eine möglichst rasche Inbetriebnahme von Herzen gönne, so kann ich andererseits nicht begreifen, was die Eisenbahn-Verwaltung veranlaßt, eine so wenig fertige Bahnstrecke dem Verkehr zu übergeben und dadurch evtl. das Leben des reisenden Publikums zu gefährden. Ich meine, für die Bahnverwaltung müßte doch die Sicherheit für die Mitreisenden obenan stehen, während die evtl. Betriebs-Einnahmen sowie die Vorteile für die Interessenten usw. usw. erst in letzter Reihe kämen.

Ich hoffe, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß die Bahn erst soweit fertiggestellt wird, daß die Eisenbahn-Verwaltung bezügl. der Betriebssicherheit jede Gewähr für die Sicherheit geben kann. Denn ob die Eisenbahnstrecke Berleburg-Arfeld am 15. August eröffnet wird oder erst vier Wochen später, das wird wohl in den Jahresabschlüssen der beteiligten Geschäftsleute sowie in der Nachweisung der Betriebsüberschüsse der preußisch-hessischen Eisenbahn-Gemeinschaft keine großen Schwankungen hervorrufen.

Einer, der diese Strecke täglich befahren muß.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag den 29. Juli:
Heiter, heiß, nur vereinzelt Gewitter oder Gewitterregen.
Sonntag wahrscheinlich ebenso.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Die Bestellung der **Jahrbücher** für 1912 soll bis **10. August d. Js.** erfolgen. Es wird daher hiermit wiederholt an die Einsendung der Bestellungen durch die Vereine erinnert. Für später eintreffende Bestellungen kann eine rechtzeitige Lieferung nicht zugesagt werden.

Der Vorstand.

Sonntag den 30. Juli cr.
großes Tanzvergnügen
im „Kühlen Grunde".
Eintritt für Tänzer 50 Pfg.
Es ladet freundlichst ein
Friedr. Linde.

Bienenhonig,
garantiert naturrein, empfiehlt
G. Weide, Laasphe.

Fliegenfänger
Schwapp,
der beste Fliegenfänger der Welt.
Unerreichte Klebkraft.
Kein Eintrocknen des Leimes.
In frischer Ware stets vorrätig.
Hermann Jung, Laasphe.

Verkaufsstelle in Laasphe bei
Max Hintz,
Wittgensteiner Drogerie.

Sonntag den 30. Juli
findet bei mir von nachmittags 3 Uhr ab
Preiskegeln
statt, wozu freundl. einladet
Chr. Gehrhardt Wwe.,
Laaspherhütte.

Fliegenfänger
Spirale u. Schwapp,
Fliegenleim
in Dosen,
Fliegenpulver
Cometin.
Aug. Imgardt,
Laasphe.

Schulartikel
hat stets vorrätig
Heinrich Schmidt, Banfe.

Zwangsverkauf.
Am **29. Juli, vormittags 9 Uhr** soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Oberndorf
eine Kuh
verkauft werden.
Versammlung am Dorfeingang Rüppershausen—Oberndorf.
Laasphe, den 28. Juli 1911.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsverkauf.
Am **1. August d. J., vorm. 9 Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingerhütte
zwei Schweine,
eine eiserne Drehbank und eine eiserne Hobelmaschine
versteigert werden.
Laasphe, den 28. Juli 1911.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf dem städtischen Grundstück „Auf dem Sauwasen" soll am **29. Juli cr., vormittags 11½ Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüro öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, 27. Juli 1911.

Der Magistrat.
Melsheimer.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schlossers Karl Schreiber zu Niederlaasphe ist die Schweineseuche ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Stallsperre angeordnet ist.

Banfe, 25. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung.
Der Amtmann: Arndt.

Gottesdienste in Laasphe.
7. **Sonntag nach Trinitatis, 30. Juli.**
Vorm. 10 Uhr: Konsistorial-Rat Culemann. — Kollekte für den Kirchbau in Brakel.
Christenlehre u. Kindergottesdienst fallen aus.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung für die Stadt Laasphe verordnet:

§ 1.

Den Viehbesitzern ist verboten, an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen, sowie an Sonn- und Feiertagen ihre Schweine in den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt frei umherlaufen zu lassen.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldbuße bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 3.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Laasphe, den 26. Juli 1911.

Der Bürgermeister.
J. V.: Melsheimer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 14 und 15 des Ortsstatuts betr. **Abgabe von Wasser aus der städtischen Wasserleitung**, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Entnehmer von Wasser aus der städtischen Wasserleitung jede Wasservergeudung, sei es aus Mutwillen oder Nachlässigkeit, zu vermeiden haben.

Die Entnahme von Wasser **mittelst Schlauch** zu **Badevorrichtungen**, zu **Springbrunnen**, **Gartensprengen**, zur **gewerblichen Tätigkeit** u. s. w. ist verboten.

Der Wasserwärter Scheuer ist im Auftrage der Wasserwerkskommission beauftragt, die im Innern der Gebäude liegenden Wasserleitungseinrichtungen zu kontrollieren.

Die Anlage von Springbrunnen, Closetts, Gartenberieselung sind bei dem Magistrat anzumelden.

Uebertretungen gegen diese Vorschriften werden mit einer Strafe bis zu 20 bezw. 50 Mark geahndet.

Laasphe, den 22. Juni 1911.

Der Magistrat:
Koop.

Gasthof zum Paradies
in Berleburg,
Inhaber **Ludwig Einloft,**
hält sich den Herren **Reisenden, Touristen** und **Sommerfrischlern** bestens empfohlen.
Logis und Pension billigst.
Schöne, modern eingerichtete Fremdenzimmer.
Bei größeren Gesellschaften bitte um vorherige Anmeldung.

Fortschrittliche Volkspartei
Kreisverein des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Oeffentliche Versammlung

am Sonntag den 30. Juli d. Js., nachm. 4 Uhr
in **Berleburg** im „Wittgensteiner Hof."
Redner: Herr **Stadtverordneter Korff** aus **Frankfurt a. M.**
Thema: **Die politische Lage und der Liberalismus.**
Der Besuch liegt im Interesse eines jeden Wählers.

Offeriere billigst in frischer Qualität:
Orig.-Pyramiden-Fliegenfänger
Schwapp,
Salon-Fliegenfänger,
Fliegenleim
in Töpfen, sowie auch lose,
Insektentöter à 10 Pfg.
Ori zu 30 Pfg. und 1.00 Mk.
Insektenpulver usw.
Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Fahrrad-Reparaturen
werden prompt und billig ausgeführt, **Pneumatiks** und alle Zubehörteile halte stets am Lager.
Wilhelm Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe, Dammstraße.

Anstrichfarben, Lacke, Firniß, Pinsel,
Karbolineum
billigst zu haben.
Bären-Drogerie, Berleburg,
Wittgenst. Drogerie, Laasphe.

Einzig
ist der
Weck'sche Apparat
Kochen auf Vorrat

mit **Original-Weck**
Einrichtungen zur Erschließung aller Nahrungsmittel
Alleinige Niederlage bei
Aug. Mittelmann,
Laasphe

Aus meiner Drogerie empfehle
Singfutter
für Kanarien, Drosseln, Finken,
Brockmanns Futterkalk
(Zwergmarke),
Küken- und Hühnerfutter,
Hundekuchen.
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Der
Gesangverein »Liederkranz«
zu Puderbach
feiert
am 30. Juli cr.
sein diesjähriges
Sängerfest,
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Achtung! Auf! Achtung!
nach Puderbach zum Sängerfest!
Daselbst:
Vöhls Prachtkarussell,
Spielbude und Herkuleß.
Zu zahlreichem Besuch laden ein **Die Besitzer.**

Durch gemeinsch. Einkauf des Verbandes deutscher Fahrradhändler kann ich
Fahrräder,
Zubehör- und **Ersatzteile** zu billigen Preisen liefern. Offeriere Räder mit voller Garantie zu Mk. 50.— g. Kasse. Kein Versandhaus liefert zu gleichen Preisen ein besseres Rad. Ferner empfehle ich erstklassige Markenräder :: :: :: :: :: zu bequemen Zahlungsbedingungen. :: :: :: :: ::
G. Benfer, Oberndorf (Kreis Wittgenstein).
Mitglied des Verbandes deutscher Fahrradhändler

Herm. Schröder, Laasphe
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
empfiehlt sich zur Ausführung **jeder Art Klempnerarbeiten, Wasserleitungen, Wasch-, Bade- u. Brause-Einrichtungen. Klosetts** in allen Systemen; **Blitzschutz-Anlagen** nach System Findeisen, zirka 30 Prozent billiger als alle anderen Systeme, sicherstes Funktionieren. — Kostenanschläge gratis.

Die Welt erobert!
Die Verbreitung des Alfa-Laval-Separators ist ein Siegeszug ohnegleichen.
In allen Erdteilen hat die Einführung des Alfa-Separators Triumphe gefeiert, die am deutlichsten in der gewaltigen, von keiner Seite auch nur annähernd erreichtend Verkaufsziffer, von
über 1 Million
ausklingen.
Hand in Hand hiermit geht die ebenfalls einzig dastehende große Anzahl der Auszeichnungen.
900 Erste Preise.
1910: Grand Prix Weltausstellung Brüssel.
Die gleiche höchste Auszeichnung auf den Welt-Ausstellungen Chicago, Paris, St. Louis, Lüttich.
Verkaufsstelle:
Gustav Benfer, Oberndorf, Kr. Wittgenstein.
Alfa allzeit voran!

Billige, frische Eier
auch im Winter zu haben, ist jeder Hausfrau möglich durch Anwendung von
Garantol,
dem besten Eierkonservierungsmittel,
Packung A
für 100—120 Eier ausreichend,
25 Pfg.,
Packung B
für 275—300 Eier 40 Pfg.
Wittgensteiner Drogerie,
Laasphe.

Frisch eingetroffen:
Leibniz-Caces
in Tetpackung
sowie lose Mischung im Preise von Mk. 0.90—3.— per Pfd.
Wittgensteiner Drogerie.
Laasphe.

Eine schöne freundliche
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche, Keller und Bodenraum ist per sofort oder später zu vermieten.
Moritz Rosenbaum,
Laasphe, Kirchplatz 20,
Eingang Wallstraße.

Reinrassiger Teckel,
(Rüde), ½ Jahr alt, hat billig abzugeben.
Karl Böbel,
Eisa b. Battenberg.

Himbeer-Gelee,
Aprikosen-Marmelade,
Gemischte „
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Salatöl
nur prima Qualität, empfiehlt in
Berleburg: **Bären-Drogerie,**
Laasphe: **Wittgensteiner** „

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Stadt Laasphe wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Dienstzimmer des Unterzeichneten eine Woche lang und zwar **vom 1. bis 7. August** d. Js. zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden.

Laasphe, den 27. Juli 1911.

Der Bürgermeister.
J. V.: Melsheimer.

Bekanntmachung.

Die Listen derjenigen im Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen **vom 1. bis einschl. 7. August d. Js.** zu jedermanns Einsicht auf dem hiesigen Verwaltungsbüro aus.

Einwendungen gegen diese Listen können im Laufe der Auslegungsfrist bei dem Unterzeichneten angebracht werden.

Wittgenstein, 25. Juli 1911.

Der Gutsvorsteher.
J. V.:
Marburger.

Laaspher Schützenverein.

Alle diejenigen, welche noch Forderungen an den Verein haben, werden hierdurch ersucht, solche bis zum **Donnerstag den 10. Aug.** geltend zu machen.

Ebenso müssen bis zu dem genannten Tage sämtliche an den Verein noch rückständige Zahlungen an den Rendanten geleistet werden.

Der Hauptmann
Mengel.

Theater in Laasphe.
Im Saale des Herrn Koch.
Freitag den 28. Juli:
Grossstadtluft.
Lustspiel in 4 Aufzügen
von Blumenthal u. Kadelburg.
Sensationeller Erfolg.
Anfang präzise 8½ Uhr.

Ein tüchtiges, ehrliches
Dienstmädchen
für alle häuslichen Arbeiten, auch zum Fleischaustragen, auf sofort gesucht.
Karl Schüler, Metzger
in Klafeld-Geisweid.

2500 Mark
sind noch gegen mäßigen Zinsfuß auszuleihen. Offerten sind bis spätestens 15. Aug. unter **P. E.** an die Geschäftsstelle der Wittg. Zeitung zu richten.

Gut empfohlener, strebsamer
junger Mann,
militärfrei, bewandert in allen kaufmännischen Arbeiten, sucht per sofort Stellung auf **Kontor** oder Lager. Gefl. Offerten befördert die Expedition der Wittgenst Ztg.

Zur Einmachezeit
empfehle
Dampfeinkochapparate
Obst- und **Gemüsegläser**
mit plangeschliffenem Rand aus starkem, weißem Glase, und alle Ersatzteile.
Geleegläser in allen Größen.
Einmachegläser
von ¼—4 Liter Inhalt,
Steinzeugtöpfe
von ½—30 Liter Inhalt.
Grobkörniger
Kristall- und Hutzucker,
ungeläut.
Weinessig und **Weinessigessenz,**
alle Sorten Gewürze,
Schwefelfaden, Schwefelspahn.
Zum Ansetzen reinen
Nordhäuser Frucht-Branntwein
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Hierzu Nr. 31 des Illustr. Familienbl.